

Lesermeinungen : Kathrinchen und sein Wuscheltierchen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **68 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kathrinchen und sein Wuscheltierchen

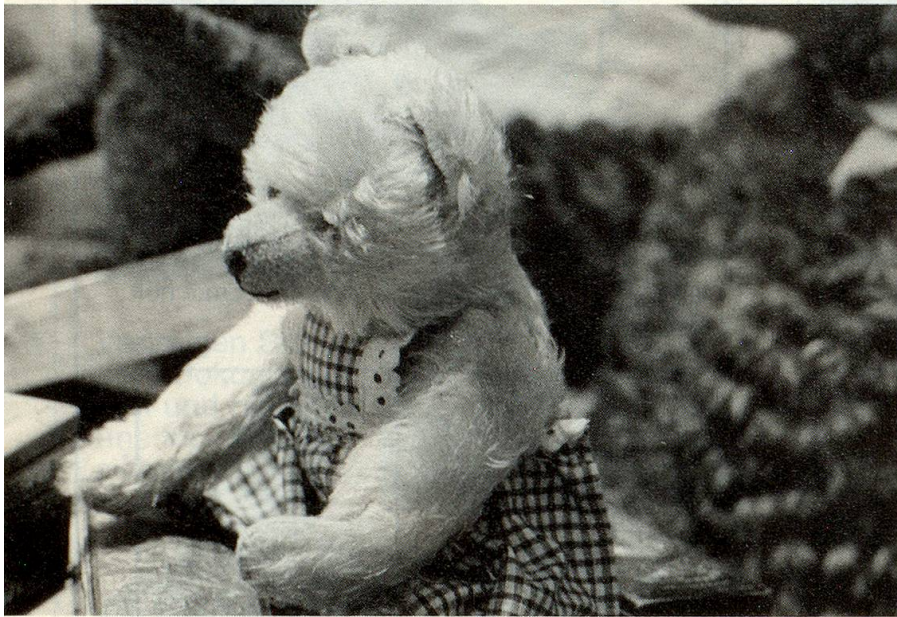


Foto: Spielzeugmuseum Riehen

Diesmal kamen die Beiträge zu unserem Diskussionsthema etwas spärlicher herein. Nur gerade 22 Leserinnen und ein einziger Leser haben uns geschrieben. Sicher, das Thema war nicht so brisant wie die letzten beiden. Aber wie die Zuschriften zeigen, sind «Wuscheltierchen» sehr weit zu fassen und weit mehr als blossе Kindereien. Ob Teddy, Puppen, Bücher oder andere Vertraute, alle können sie gute Zuhörer sein, Erinnerungen an vergangene Zeiten wecken, in schwierigen Momenten trösten und so zum Gesellschafter oder Leidensgenossen werden.

Darf ich die Geschichte von Katharina weiterspinnen?

Katharina hat eigentlich kein Bedürfnis mehr nach einem Wuscheltierchen. Seit sie und ihr Mann ihren Betrieb den Jungen überlassen haben, bleibt ihnen Zeit, sich all die Zuwendung und Liebe zu schenken, auf die man früher wegen Zeitmangels oft verzichten musste. Ein Hirnschlag des Mannes gibt allem eine abrupte Wende. Die Pflege des Mannes braucht Katharinas ganze Kraft, für Wuscheltierchen bleibt keine mehr. Nach dem Tod des Mannes fühlt sich Katharina ausgepumpt, einsam und überflüssig. Am Morgen erwacht sie mit schwerem Herzen. In aufwallendem Schmerz umfasst sie das Kopfkissen und drückt ihren Kopf hinein. Da tönt ein zaghaftes Stimmchen vor der Tür: Es ist die kleine Enkelin. Schon steht sie fragend am Bett: «Darf i zue der cho?» Liebevoll bettet die alte Frau das kleine Mädchen an ihre Brust, wärmt an ihrem Körper die eiskalten Füsschen und erzählt. Von da an wird die morgendliche Märchenstunde eine liebe Gewohnheit. «Grossmuetti, i ha die so gärn, vil lieber als Mamma und Papa.» Wie Honig schlürft die alte Frau diese Worte in sich hinein. Da hört Katharina vom Tod einer Altersgenossin. Deren Enkelin konnte den Tod ihrer Grossmutter nicht verkraften und ist seither krank. Am nächsten Morgen kann Grossmutter plötzlich nicht mehr so gut erzählen, der Hals tut ihr weh, und aufstehen muss sie auch früher. So wird es mit der Zeit langweilig in Grossmutter's Bett. Und eines Morgens hört Katharina, wie die Kleine in Mamma's Schlafzimmer schleicht ... Es gibt einen Stich in der Herzgegend der alten Frau, aber auch das Loslassen muss gelernt sein. *Frau I. K. in F.*



Marieli und Kuschelchnorzli

Von Bären ...

Wir sind Kuscheltierchen!

Ihr wollt also etwas über «Wuscheltierchen» vernehmen. Dieser Ausdruck ist falsch. Etwas Wuscheliges ist laut Duden unordentlich, kraus. Wir sind Kuscheltierchen! Meine Kuschelfrau – das gibt es aus unserer Sicht nämlich auch – will nicht über mich schreiben. So schreibe ich halt selber. Ich lege auch ein Foto bei, aber da ist noch das Marieli drauf, das sie in Amerika kauften und im Auto an die Niagarafälle mitnahmen. Die ist jetzt mächtig stolz darauf, muss aber immer am gleichen Ort hocken. Ich hingegen darf am Abend fernsehen. Und meine Kuschelfrau sagt mir auch sonst immer, was gespielt wird, ob sie einkaufen geht, ob wir schlafen müssen usw. Nachts liege ich an der Wand und bin ihr weiches Polster. Manchmal hält sie mir noch eine Weile die Hand. Gelegentlich klagt sie mir, was sie geärgert oder traurig gemacht hat, und ich tröste sie. Oben neben uns hängt das Bild ihres vor vier Jahren verstorbenen Mannes, und oft legt sie noch die Hand auf sein Gesicht oder streichelt seine Lippen und redet mit ihm, aber nicht lange. Sie möchte wohl lieber, er wäre noch da wie ich. Ich

weiss nicht, ob sich jemand vorstellen kann, was wir einander sind – Freunde, Kameraden durch alles Leid und auch bei Freude. Ja, sie lacht auch mit mir, tanzt durchs Zimmer mit mir oder singt mir Lieder aus früherer Zeit. – Oh, es ist höchste Zeit geworden, und endlich tippt mir meine Kuschelfrau meine Zeilen für Euch. Tschüss! Euer Kuschelchnorzli. *Frau N. F. in K., 75j.*

«Mutz» erlebte die dritte Generation

Heinz bekam zum ersten Geburtstag den dunklen Teddybären «Mutz». Sie waren sofort unzertrennliche Freunde, und fast hätte Heinz den «Mutz» noch in die Rekrutenschule mitgenommen. Dann blieb «Mutz» eine Zeitlang allein, denn Heinz wanderte nach Kanada aus, heiratete und bekam die Tochter Claudia, der er seinen «Mutz» schenken wollte. Er wurde geflickt und trat dann ganz allein die Reise nach Kanada an. Doch Claudia war noch zu klein für den «Mutz», sie fürchtete sich vor ihm und schrie. Später ging es dann gut mit den beiden. Aber auch Claudia wurde erwachsen, und Sohn Roman kam zur Welt. Als ich meinen Urenkel besuchte, was sah ich? – Der «Mutz» erlebte wie ich die dritte Generation und sass friedlich in einer Korbzaine.

Frau G. G. in H., 78j.

Von da an hiess er Pudding

Mein erstes Wuschelkind lehrte mich, dass man auch ein heissgeliebtes Wesen hergeben muss: Ein aus Grosis schwarzen Strümpfen gestopftes Negerkind wurde anlässlich eines Spitalaufenthalts von meinem damals 6jährigen Schwesterlein adoptiert. Das zweite Wuscheltier war ein von unserem Pöstler herausgeschossener Teddybär. Er begleitete mich zur Lehre und tröstete mich, wenn allzuviel auf mich zukam. Ihn verknutschte ich als Mama, Papi, Grosi und Schwesterlein. Mit der Zeit wurde er gräulich – nicht in der Seele, nein, das Fell war's! So habe ich ihn

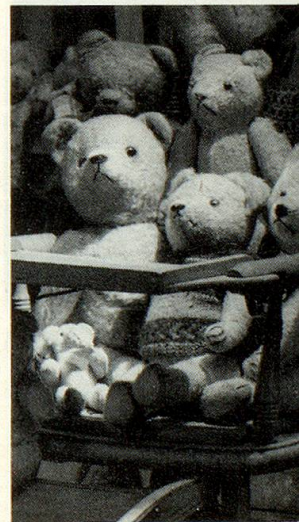


Foto: Spielzeugmuseum Riehen

einmal in einer stillen Stunde im Lavo-
bo eingeseift. Von da an hiess er Pud-
ding. Er war rosarot und ganz wacklig.
Es kam die Zeit der Saisonaufenthalte
im schönen Bünden. Pudding reiste
mit. Wenn ich von Spaziergängen zu-
rückkehrte, erzählte ich ihm, was alles
ich erlebt hatte. Am Abend nach mei-
ner Arbeit wiegte ich ihn in meinen Ar-
men und hab ihm oft ein Lied mit der
Gitarre gesungen.

Frau Th. N. in M., 70j.

Jetzt ist er pensioniert

Ich habe einen heissgeliebten Teddy-
bären, den ich von meinen Angestellten
zum 40. Geburtstag erhielt. Er kam
überall mit auf Reisen, Ferien usw.
Jetzt ist er «pensioniert» und hat seinen
Ruheplatz auf dem Schreibtisch. Der
Name «Bär» hat etwas Ruhiges, Star-
kes, Liebes und Tröstliches für mich,
aus diesem Grund ist «Bäri» auch der
Kosename für meinen Mann. Den
Teddy nehme ich nur mit ins Bett, wenn
mein Mann aus irgendeinem Grunde
nicht neben mir schlafen kann. Zwar
beginne ich bereits, etwas Schmuck und
schöne Gegenstände zu verschenken,
aber den Teddy wird man mir einmal in
den Sarg legen.

Frau R. B. in A., 68j.

Für mich zählten nur Hammer, Holz und Eisenbahn

Als Mädchen zählten für mich nur
Hammer, Holz und Eisenbahn. Dafür
beschäftigte sich mein Bruder den gan-
zen Tag mit Wuscheltieren. Als ich
etwa 40 Jahre alt war, hatte ich eine
Krise, in der ich oft traurig war. Eines
Tages sass ich im Wohnzimmer und
studierte wieder vor mich hin. Da kam
unsere 16jährige Tochter leise herein,
drückte mir einen braunen Teddy mit
grossen dunklen Augen in den Arm und
verschwand. Dieses Kuscheltier sah
mich an, als wollte es mich trösten.
Meine Freude war so gross, dass dieser
Teddy meine Sorgen vergessen liess.
Dieser Kuschel ist nun mit mir 24 Jahre

älter geworden, und er wird bei mir
bleiben, wohin mein Weg auch führen
wird.

Frau H. W. in N., 64j.

Heisse Tränen liefen über meine Backen

Er war schon immer da: Tagsüber hök-
kelte er neben dem Kopfkissen im Git-
terbettchen, und am Abend gab er mir
wohlige Geborgenheit, die mich ruhig
einschlafen liess. Wurde ich von bösen
Träumen oder einer fiebrigen Krank-
heit geplagt, hielt ich ihn ganz fest, und
alles war nur halb so arg. «Bärli» gehör-
te zu meinem Leben, bis... Es war Ad-
vent. Wie jedes Jahr machte Mutter ein
Paket für Bergkinder, die sonst keine
Geschenke erhielten, wie sie mir erklär-
te. Freudig half ich die Schachtel füllen
mit allerlei Süssigkeiten und mit mei-
nen zu klein gewordenen, aber noch
schönen Sonntagskleidern. Etwas Platz
blieb übrig. Mutter schaute mich an
und begann über sinnvolles Schenken
zu sprechen: etwas weggeben, das
einem lieb ist! – «Hol den Bärli. Du bist
schon gross (5jährig) und machst damit
einem kleinen Kind eine grosse Freude
– und dem lieben Gott auch!» Ein elen-
des Würgen packte mich, heisse Tränen
liefen über meine Backen, als Mutter
die Schachtel verschloss und ver-
schnürte. An Weihnachten sass dann
ein Bäbi unter dem Christbaum –
schön, aber eben nicht kuschelig und
lieb. Geblieben ist jahrzehntelang eine
verborgene Angst, das Liebste bald zu
verlieren. Erst seit ich älter geworden
bin und auf ein erfülltes, glückliches
Leben zurückblicken darf, ist sie ganz
gewichen und hat inniger Dankbarkeit
und Zuversicht Platz gemacht.

Frau L. H. in O., 62j.

Heute dürfen auch Männer Gefühle zeigen

Vor mehr als zwanzig Jahren hat mir
mein Ehemann am Anfang unserer
Freundschaft wieder ein Bärli ge-
schenkt. Das ist halt immer noch mein

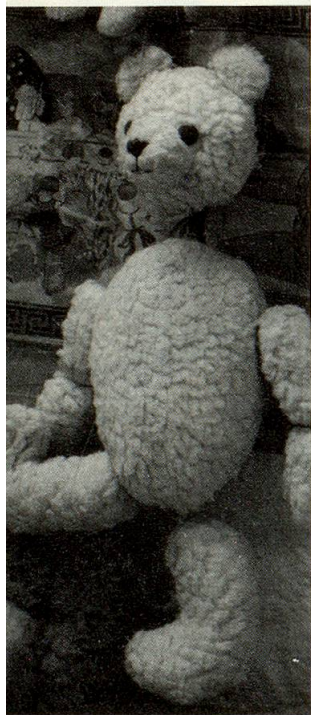


Foto: Spielzeug-
museum Riehen

«Plüschli!» Als ich letztes Jahr operiert wurde, begleitete es mich ins Spital. Die Schwestern waren begeistert: «Endlich jemand, der den Mut aufbringt, sein Bärli mitzunehmen!» Und das Bärli bekam dann bald Gesellschaft, Geschenke von meinen beiden Söhnen. Alle diese Kuscheltiere waren für meine Moral sehr, sehr wichtig. Übrigens, auch meine Söhne (17- und 15jährig) wollen «ihre Tiere». Jeden Tag lege ich ihnen ihr liebstes «Bärli» deshalb richtig ins Bett. Verweichlichung? Ich glaube nicht. Heute dürfen ja zum Glück auch Männer Gefühle zeigen!

Frau R. R. in A., 39j.

So steckte ich ihn feierlich in den Ofen

Weil ich als Einzelkind jeden Abend allein mit meinem mürrischen, strengen Vater war (Mutter ging von 18–21 Uhr Büros putzen), war mein Teddy Spielgefährte, Vertrauter, Bruder und vor allem Seelentröster. Ihm konnte ich all das erzählen, was ich sonst niemandem sagen konnte. In sein Fell flossen die Tränen, die niemand sehen durfte. Mit den Jahren wurde sein Gesicht kahl, und da verschwand er ab und zu. Wieder da, war er mit neuem gelbem Stoff überzogen, und die lieben braunen Glasaugen waren wieder aufgenäht. Mutter hat das immer heimlich gemacht. Als ich mit 20 Jahren heiratete, schämte ich mich, meinen Teddy mitzunehmen. In den Mistkübel konnte ich ihn nicht werfen, so steckte ich ihn feierlich in den Ofen und kremierte ihn sozusagen. Aber ein schlechtes Gewissen hatte ich dabei, und ich kam mir undankbar vor. *Frau M. C. in R., 55j.*

... Puppen und allerlei anderen Kuscheln und Wuscheln

Man freute sich an jeder Kleinigkeit

Wuscheltierchen gab es vor 80 Jahren noch nicht, wenigstens nicht bei unser-

einer. Zu Weihnachten erhielt ich eine Puppe, die ich nicht einmal liebhaben konnte, denn Vater taufte sie Dorothe, und so nannte er auch mich, wenn er meine Ungeschicklichkeit rügte. Hatte ein Mädchen zwei Puppen, wurde es bestaunt, und nähte eine Mutter selber Puppenkleider, so bewunderte man dies. Wir halfen uns mit Stoffresten und Bändeli. Auch um das Bettli zu machen, wussten wir uns zu helfen: Als Matratzli füllten wir ein ausgedientes Chriesisäckli mit Sägemehl, und für Leintücher gab's alte Windeln; und da waren wir beileibe kein Einzelfall. Unsere Phantasie wurde angeregt; man suchte, erfand und freute sich an jeder Kleinigkeit. Ich kannte Kinder, die zum Spielen Holzscheite nehmen mussten; ein grosses Scheit war eine Kuh, ein kleines ein Kalb – und die Kinder waren beneidenswert begeistert von ihrer Viehherde. *Frau H. R. in K.*

Bin wirklich ein Babinarr

Wir kannten auf dem Bauernhof nur lebende Wuscheltiere. Nun bekam ich von der Gotte auf Weihnachten eine schöne Puppe. Als mein Bruder unbedingt auch mit der neuen Puppe spielen wollte und ich es ihm verweigerte, nahm er sie und schlug sie an den grossen Kachelofen. Das schöne Porzellan-köpfchen ging in hundert Stücke, und wir beide weinten. Puppen gehören noch heute zu meinen Leidenschaften. Als in unserem Dorf vor Jahren ein Puppenkurs ausgeschrieben war, konnte ich nicht widerstehen. Ich nähte eine ganze Puppenfamilie, mit der nun die Enkelin spielt. Bin wirklich ein Babinarr, sagt mein lieber Mann. *Frau F. S. in M., 70j.*

Jetzt bleiben nur Erinnerungen

Wuscheltierchen gab es für mich als Kind nicht. Meine Eltern waren beide Verdingkinder. Als sie heirateten, waren sie selig, aber arm. Nach einem Jahr kam ich auf die Welt, da war für sie das

Kathrinchen und sein Wuscheltierchen

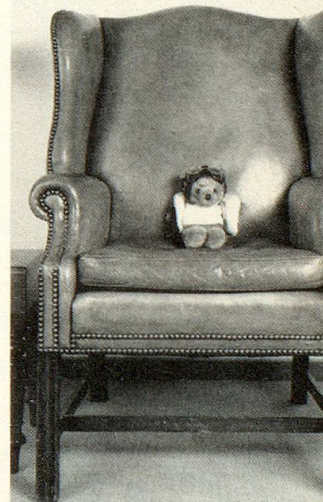


Foto: BBH

Wuscheltierchen
und sein
Kuscheltierchen

Glück vollkommen. 10 Monate später bekam ich den ersten Bruder, und als ich neun Jahre alt war, erhielt ich einen vierten. Das war dann mein Wuscheltierchen. Ich durfte ihn in den Puppenwagen legen und liebhaben. Später heiratete ich und hatte selber zwei Töchter und einen Sohn zum Kuseln. Als unsere Kinder ausflogen, war dann mein Mann mein Kuscheltier geworden. Aber leider verlor ich ihn viel zu früh. Er starb zwei Monate vor der Pensionierung an einem Herzinfarkt. Jetzt bleiben mir nur noch die vielen schönen Erinnerungen. – Auch Fotos können Wuscheltiere sein!

Frau F. H. in W., 75j.

Ihm fehlte nur die Sprache

Mein Wuscheltierchen war ein lebendes Hündchen. Dieser kleine Foxterrier war schneeweiss und hatte ein sehr schön gezeichnetes Köpfchen. Von der ganzen Familie wurde er gepflegt und gehätschelt. Aber ich war seine bevorzugte Bezugsperson. Er verfolgte mich auf Schritt und Tritt, setzte sich auf meinen Schoß und zeigte seine Zuneigung auf jegliche Weise. Ich hatte den Eindruck, dass er meist verstand, was ich sagte. Ihm fehlte nur die Sprache. Mit 15 Jahren wurde er kränklich und altersschwach. Als wir an einem Neujahrsabend um den Tisch versammelt waren, kam er und streichelte jedem die Hände. Dann legte er sich in sein Körbchen und starb. Das war sein Abschied.

Frau L. Z. in L.

Bully I. und Bully II.

Meine erste grosse Stofftier-Liebe war ein Affe, an den ich mich noch genau erinnern kann. Danach kam Bully I. als heissgeliebter Spielgefährte zu mir. Als dieser nach einigen Jahren ziemlich mitgenommen aussah, erhielt ich als Weihnachtsgeschenk Bully II. Das überraschte mich sehr, da ich dies, als inzwischen 12jähriger Junge, nicht erwartet hatte. Auch Bully II. fand meine Zunei-

gung und dient seit 62 Jahren als Glücksbringer. Zum 70. Geburtstag wurde ich mit einem besonders hübschen Hund beschenkt. Etwas später kam ein Panda dazu, der mit seinen schwarz umrandeten Augen selbstbewusst und zugleich charmant dreinschaut. Und zuletzt gesellte sich noch ein Braunbär dazu, der die Arme ausbreitet, als wollte er mich umarmen, weshalb ich ihn besonders sympathisch finde!

Herr E. B. in Z.

Nicht dem Inhalt der Tasche trauerte ich nach

Mein liebstes Wuscheltierchen nannte ich Purzel. Es war ein von meiner Mutter selbst genähtes Igelchen. Es war mit so viel Liebe aus alten Stoffresten zusammengenäht, dass ich es für nichts auf der Welt hergegeben hätte. Immer, wenn ich tief traurig war, drückte ich meinen kleinen Igel fest an mich. Viele, viele Jahre später begleitete mich mein Wuscheltierchen Nacht für Nacht im Luftschuttkeller in Berlin. Wieder viele Jahre später musste ich von einer Stunde zur andern meine Heimatstadt Berlin verlassen (ich hatte mich nie so benommen, wie es «Herr Honecker» seinerzeit verordnet hatte). Aber ein Kollege, obwohl SED-Mitglied, konnte mich in letzter Minute warnen, und so verliess ich – mit meiner damals zehnjährigen Tochter und mit «Purzel» – Berlin-Ost für immer. Sicher hat uns unser Tierchen auf der Flucht wieder geholfen, alles gut zu überstehen. Jetzt lebe ich schon viele Jahre in der schönen Schweiz. Und ausgerechnet hier, wo alles (noch!) so friedlich und so schön ist, musste ich mein Igelchen verlieren. Bei einer Dampferfahrt auf dem Bodensee ist mir meine Sporttasche über Bord gefallen. Nicht dem Inhalt der Tasche trauerte ich nach – nein, nur meinem treuen Igelchen. Aber wer hat dafür schon Verständnis? Sicher Ihre geschätzte Leserschaft.

Frau U. P. in B.



Bully II.

... sowie weiteren treuen Begleitern, Geheimnistütern und Erinnerungsstücken

Bücher waren meine Wuscheltierchen

Die Geschichte vom Kathrinchen und seiner einfühlsamen Mutter gefällt mir sehr. Ob ich je ein solches Tierli gehabt habe? Meine Erinnerung geht nur etwa bis zum sechsten Jahr zurück. Damals habe ich mich unsäglich auf den Schulanfang gefreut. Kaum konnte ich lesen, stürzte ich mich auf alles Geschriebene, obwohl ich vieles nicht verstanden habe. In der Folge waren Bücher meine «Wuscheltierchen». Jetzt bin ich im Altersheim angemeldet, und diese «Tierchen» sind mir zur Last geworden, weil niemand sie will. Ich werde nur mitnehmen können, was ich besonders gern habe.

Frau E. E. in S.

Ich kaufte mir ein «Neues Testamentchen»

Weil wir 7 Kinder waren, musste ich alle Wuscheltierchen an die jüngeren Geschwister abgeben. Immer war ich traurig darüber. Mit 17 Jahren kaufte ich ein «Neues Testamentchen», nur 6 zu 10 cm, aus schwarzem Leder und mit Goldschnitt. So ein herziges kleines Buch war's, und ich trug es überall mit mir. Es war mein Wuscheltierchen. Niemand ahnte es, niemand wusste davon. Mit den Jahren wurde mir mein geliebtes Büchlein zum Lebensberater. Heute bin ich 67 Jahre alt und trage mein unentbehrliches Wuscheltierchen noch immer bei mir. Es ist fast grau geworden und abgegriffen, doch liebe ich es noch fast mehr und inniger als früher. Dieses «Wuscheltierchen» könnte ich nie wegschenken.

Frau H. K. in B., 67j.

Das wunderschöne Holzkästchen ...

An ein Kuscheltierchen im wahren Sinn des Wortes kann ich mich nicht erinnern, aber das mir von meinem Otto zur Verlobung angefertigte wunderschöne Holzkästchen gilt ebensoviel wie ein molliges Kuscheltierchen. Hier bewahre ich die Todesanzeigen meiner lieben Eltern auf, ebenso viele liebe Briefe von Eltern, Kindern und Freunden. Von der Schriftstellerin Alja Rachmanova besitze ich eine Karte. Ob die einst so bekannte Frau noch lebt? Im Kästchen liegt ferner eine Foto vom Thuner Ausschiesset 1931, auf der deutlich mein Vater mit zwei kleinen Nachbarskindern zu sehen ist! Auch ein Glasröhrchen mit einem Rest Sand aus der Sahara birgt es. Bis auf weiteres bleibt das Kästchen bei mir; es wird sich später zeigen, welches unserer Kinder daran Freude haben und den Inhalt zum Teil der Nachwelt erhalten wird.

Frau D. K. in T.

Die Spitzen meines Mutterbildes

Als ich 7 Jahre alt war, starb meine Mutter. Ihr Gesicht kenne ich eigentlich nur aus dem Fotoalbum. Das wahre Bild meiner Mutter, die Erinnerung, die mir Wärme und Wohligkeit gibt, ist anders. Ich sehe eine Hand, die mich kleines Mädchen führt und ein langes, schwarzes Kleid. Unten am Rocksaum schaut eine weisse Spitze hervor. Im Schlafzimmer meines Vaters stand eine geheimnisvolle Truhe. Eines Tages entnahm ihr mein Vater ein Taghemd meiner Mutter, gab es mir und sagte, ich könne es als Nachthemd tragen. Das Leinenhemd hat rund um das Koller und unten am Saum handgehäkelte Spitzen. Es sind die Spitzen am Rocksaum meines Mutterbildes. Als junges Mädchen legte ich das nostalgische Hemd unter mein Kopfkissen. Es machte mich glücklich und ersetzte mir das Wuscheltierchen.

Frau M. A. in O.

Kathrinchen und sein Wuscheltierchen

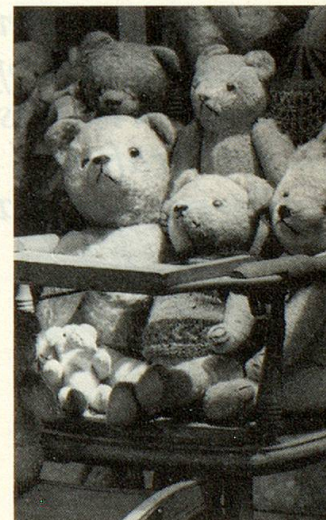


Foto: Spielzeugmuseum Riehen

Auswertung: Yvonne Türler